

errichtete Ehrenhalle, worauf Herr Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach über die Entwicklung des Gussstahls und der Stadt Essen Erläuterungen gab. Der Kaiser nahm danach an einem Frühstück im Hauptverwaltungsgelände teil.

Essen, 9. Aug. Der Kaiser brückte dem Oberbürgermeister Holle seine Freude über den Empfang in Essen aus. Er sagte, er sei ganz besonders erfreut über die ihm von den Schülern dargebrachte Begrüßung und habe sich über das frische Aussehen der Kinder sehr gefreut und danke den Bürgern Essens für die dargebrachten Huldigungen und große Freude, die ihm die schöne Aus schmückung des Empfangsplatzes bereitet habe. Der Kaiser hob hervor, die Entwicklung Essens erwecke sein besonderes Interesse.

Darmstadt, 9. Aug. Die hiesige Technische Hochschule hat Herrn Dr. Krupp von Bohlen und Dalbach anlässlich der Jahrhundertfeier des Hauses Krupp die Würde eines Doctor ingenieur ehrenhalber verliehen.

Rundschau.

Deutsch-englische Verständigungskongressen.

In Hamburg v. d. H. fand jüngst unter dem Vorsitz des früheren englischen Botschafters am deutschen Kaiserhof Sir Frank Lascelles und in Anwesenheit mehrerer um die deutsch-englische Verständigung verdienter Männer aus beiden Ländern eine Vorberatung der für den Herbst d. J. in Aussicht genommenen deutsch-englischen Verständigungskongresse statt. Diese soll, wie die Versammlung endgültig beschloß, in den Tagen vom 30. Oktober bis 1. November in London abgehalten werden und folgende Verhandlungspunkte umfassen: 1. Förderung der gegenseitigen Kenntnis der beiden Länder und gemeinsame Kulturaufgaben. 2. Wirtschaftlicher Wettbewerb. 3. Die Presse. 4. Unverletzlichkeit des privaten Eigentums zur See in Kriegszeiten. 5. Abgrenzung der beiderseitigen Interessensphären auf kolonialen Gebieten. Für jedes der Probleme sind geeignete Persönlichkeiten aus beiden Nationen als Referenten gewonnen worden. Wie aus diesem Programm hervorgeht, ist der Zweck der Kongresse, in offener Aussprache diejenigen Fragen zu behandeln, die entweder in letzter Zeit zu Mißverständnissen Anlaß gegeben und dauernde Hemmnisse der Verständigung gebildet haben oder aber geeignet sind, zu einer tieferen Verständigung der beiden Völker zu führen. Auf deutscher Seite sind folgende vier Vereinigungen an der Vorberatung beteiligt: 1. das deutsch-englische Verständigungskomitee; 2. Verband für internationale Verständigung; 3. die deutsche Friedensgesellschaft; 4. das ständige Komitee zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland. Andere Männer, die sich als Freunde einer Verständigung erwiesen haben, werden gleichfalls herangezogen werden. Es wird sich nicht, wie früher manchmal, um feste handeln, sondern um einige Tage ernster Arbeit.

Veteranen-Hilfe.

Kommerzienrat Richard Raupach in Götting macht, wie die Rhein.-Westf. Ztg. mitteilt, den Vorschlag, alle Kommerzienräte und Geheimen Kommerzienräte sollten einen Beitrag leisten zur Milderung des Elends unter den Veteranen, als Dank dafür, daß diese einst ihr Leben in die Schanze schlugen, um Deutschland zu Macht und Ansehen zu verhelfen und dadurch die Vorbedingungen für den wirtschaftlichen Aufstieg des Vaterlandes zu schaffen, der den Wohlstand unserer Großkaufleute ermöglicht.

lichte. Herr Raupach ist bereit, für seine Person tausend Mark zu diesem Fonds beizutragen.

„Zehrling“ oder „Arbeiter“?

Bisher verstanden viele Handwerker, denen das Recht, Lehrlinge zu halten und auszubilden zu dürfen, nicht zusteht, die von ihnen zur Ausbildung als Handwerker angenommenen jungen Leute nicht als Lehrlinge, sondern als jugendliche Arbeiter auszugeben. Sie versuchten das dadurch zu erreichen, daß sie mit den gesetzlichen Vertretern der jungen Leute keine schriftlichen Lehrverträge abschlossen. Durch einen besonderen Erlass des Handelsministers anlässlich eines Spezialfalles ist aber jetzt endgültig dahin entschieden, daß für die Eigenschaften eines jungen Mannes als „Zehrling“ oder „jugendlicher Arbeiter“ nur die Art der Beschäftigung allein maßgebend ist.

Neue Regelung des Strafvollzugs.

Die Frage der gesetzlichen Regelung des Strafvollzugs bildet den Gegenstand erneuter Vorarbeiten im Reichsjustizamt. Das von den Justizverwaltungen der Bundesstaaten zur Verfügung gestellte Material aus der bisherigen Praxis des Strafvollzugs ist eingehend bearbeitet worden und wird für die Aufstellung der neuen Grundsätze Verwendung finden. Die neuen Vorschläge werden voraussichtlich dem Strafrechtsausschuß zur Begutachtung unterbreitet werden, wie auch beabsichtigt ist, den Strafvollzug im Zusammenhange mit dem neuen Strafrechtsbuch neu zu regeln. Die Neugestaltung acht einer Nachrichtentafel zufolge von liberalen Grundätzen aus, kommt den bürgerlichen Verhältnissen der Verurteilten weitestgehend beim Strafantritt entgegen, regelt die Frage der Gefangenenbeschäftigung neu unter Berücksichtigung vielfach geäußelter Wünsche der öffentlichen Meinung und macht Vorschläge zur Befreiung der Gefangenenkonkurrenz gegenüber den Klagen der Handwerker.

43. Deutscher Anthropologentag.

S. u. H. Weimar, 7. August.

In einer Sondersitzung beschäftigte sich der heutige Anthropologentag mit der anthropologischen Behandlung der Slawen. Den Hauptvortrag hielt Hofrat Professor Dr. Toldt (Wien) über „Die physischen Eigenschaften der alten Slawen“. Die in verschiedenen Gegenden des österreichischen Reiches durchgeführten Untersuchungen der typischen Schädelmerkmale charakterisierten Grabstätten junger, geforderten Schädel sind durchweg lang gebaut; hingegen herrscht bei den heutigen Bevölkerungen dieser Gegend der Kurzbau des Schädels weit aus, ja er ist für sie geradezu charakteristisch. Während die Altslawenschädel sowohl durch ihren Langbau als auch durch gewisse besondere Formelmerkmale übereinstimmen, besitzen die heutigen Slawen keine einheitliche Schädelform, sondern es gibt unter ihnen in Bezug auf den Grad der Brachycephalie, auf das verhältnismäßige Vorkommen der verschiedenen Grade und auf andere Formverhältnisse des Schädels sehr wesentliche regionale Unterschiede. Diese durchgreifende Verschiedenheit der Formen ist nicht durch eine aus inneren oder äußeren Ursachen erfolgte Umgestaltung der Schädel zu erklären. Insbesondere ist nicht zu erwarten, ob eine solche Umgestaltung etwa durch den Einfluß der Umwelt erzeugt sei. Ebenfalls kann es durch Zufälle begründet werden, daß die heutigen Schädelformen der Hauptfache nach durch Vermischung der Altslawen mit anderen

brachycephalen Volkselementen zustande gekommen seien. Die Ergebnisse der von Professor Toldt vorgenommenen kranziologischen Untersuchungen haben ihn zu der Überzeugung gebracht, daß es nötig sei, vom anthropologischen Standpunkte aus näher zu prüfen, ob die Schädelverschiedenheiten nicht etwa auf den völligen Erlass der alt-slavischen Bevölkerung durch andere brachycephale Volkselemente zurückzuführen sind, eine Annahme, welche bis zu einem erheblichen Grade auch in geschichtlichen Tatsachen eine Stütze findet. — In Ergänzung der von Professor Toldt angestellten Untersuchungen berichteten Professor Dr. Bely (Schwerin) über Slawengräber und Professor Matiegka (Prag) über die physische Anthropologie der Slawen im 19. bis 20. Jahrhundert.

Darauf nahm Hofrat Schütz (Heilbronn) das Wort zu seinem Vortrage über Rassenbildung der Slawen. Er führte aus: Die Frage ist: Was ist ursprünglich ein einheitlicher slawischer Rassestypus? Und: Kann man Altslawenschädel und Germanenschädel unterscheiden? Bessere Frage hat R. Virchow verneint. Der Redner legte 10 alt-slavische Schädel aus Schlesien und Mecklenburg, einen Germanen und einen Finnen, sowie 5 südslawische, einen Egehen und einen Keltenhädel vor. Der Germane zeigt einen scharfgeprägten Rassestypus, ebenso der Finne. Die altslawischen Schädel nähern sich teils der germanischen, teils der finnischen Bildung, die meisten haben Merkmale beider Rassen. Die Altslawenschädel sind von den germanischen deutlich an ihren finnischen Merkmalen zu unterscheiden, besonders in der Gesichtsbildung, den vortretenden Backenknochen. Die Nordslawen sind ursprünglich den Germanen ähnlich gewesen, haben aber durch finnische Rassenmischung eine besondere Rassenbildung erhalten. Alle südslawen und ein Teil der Mittelslawen sind ausgesprochen brachycephal und es fragt sich: Wie ist ein besonderer Kurzkopftypus vor und läßt sich derselbe auf eine vorgeschichtliche Rasse zurückführen? Was zur gallischen Wanderung haben in diesen Gebieten nur langköpfige Völker. Die ersten reinen Kurzköpfe nach ihnen waren die Kelten, welche Böhmen, Pannonien und die Balkanländer bis zur Moldau besetzten. Die vorgelegten Südslawenschädel haben einen vollkommen slawischen Habitus und gar keine Gemeinschaft mit der finnischen Bildung. Die Kurzkopfbildung der Südslawen ist daher auf die Kelten zurückzuführen. Nord- und Südslawen haben zwar Sprachgemeinschaft, aber keine Rassengemeinschaft.

An letzter Stelle verweilte sich Dr. Tschepourkowsky in Moskau über anthropologische Befunde bei der orthodoxen slavischen Bevölkerung auf dem Lande. Aus den Vorträgen, die eine reiche Fülle von Material zusammenbrachten, ging hervor, daß erst weitere eingehende und umfassende Forschungen und Studien Klarheit schaffen werden in Fragen, die vorläufig eine Gegenüberstellung noch nicht erlauben können. Da sich größere Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Rednern nicht ergaben, wurde von einer Diskussion Abstand genommen. — Nach Schluß der Sitzung begaben sich die Teilnehmer an eine Grabstätte an der Meyerstraße in Weimar, wo eine große Anzahl von Gräbern aus der Zeit der Völkerwanderung aufgedeckt worden sind. August Müller (Weimar) legte ein solches Grab bloß, wobei ein verhältnismäßig gut erhaltenes weibliches Skelett gefunden wurde, ferner eine wertvolle Perle und andere Überreste von Schmuckstücken. Das Skelett wurde in Gips eingegossen, um die späteren Ausgrabungen zu erleichtern. Abends waren die Anthro-

pologen Gäste der Stadt Weimar, die ihnen zu Ehren ein Bankett veranstaltete.

In einer gemeinschaftlichen Sitzung wurde an Stelle des ausbleibenden Vorstandesmitglied Professor Prieger (Breslau) Professor Bely (Schwerin) kooperiert, während Geheimrat Dr. Lischke (Berlin) und Professor Krämer (Stuttgart) in dem Ausgange der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft verblieben.

Als Ort der nächsten Tagung wurde, wie bereits gemeldet, Nürnberg gewählt, wo die Gesellschaft vor 25 Jahren tagte. Die nächste Versammlung soll 1913 im August stattfinden. — Ferner wurde beschloffen, in diesem Jahre als offiziellen Vertreter an dem Internationalen Kongress für prähistorische Anthropologie und Archäologie in Genf zu entsenden.

Darauf brachte Hofrat Dr. v. Baelz (Stuttgart) folgenden Antrag ein: „Der Deutsche Anthropologentag möge beschließen, daß es für wünschenswert erachtet werde, an Säuglingen und kleinen Kindern Beobachtungen über den Einfluß der Lagerung auf die Kopfform zu machen, um die Völkischen Angaben zu prüfen, wonach die Dolicho- und Brachycephalie nicht angeborene Rassen-, sondern erworbene Eigenschaften sind, sondern das Resultat von Druckwirkung auf den noch weichen Schädel des Neugeborenen...“ Der einmütigen Begründung legte der Antragsteller die von Medizinrat Balcher (Stuttgart) angewendete Untersuchung zu Grunde, die allerdings mit größter Skepsis nachzuprüfen seien. Darauf wurde eine Reihe ethnologischer Vorträge gehalten, u. a. von Dr. Fritzi (München) über „Eine Reise auf Buka und Bongoinville“, von Dr. Burger (Paderborn) über „Sitten und Gebräuche der Kei-Inulaner“, die durch ausgezeichnete Lichtbilder erläutert wurden.

lokales.

Wiesbaden, 9. August.

Die Gewerbeförderungs-Anstalt.

Wie bekannt, hat das vom Arbeitsausschuß für die Gewerbeförderungsanstalt für den Regierungsbezirk Wiesbaden den beteiligten Kreisen vorgelegte Projekt keineswegs allgemeinen Beifall gefunden. Man war sich darin einig, daß für Handwerk und Gewerbe noch mehr geschehen müsse als bisher, dagegen nicht über die Art und Weise, in der die Förderung erfolgen sollte. Die Handwerker Frankfurts und ihre Vertreter wünschen Anliederung an die Stadt Frankfurt, einige mit der Maßgabe, daß Handwerker und Kaufleute, nicht nur Beamte die Anstalt leiten.

Da in Wiesbaden die Handwerkskammer, der Handwerkerverband und das Handwerk selbst ihren Sitz haben, erlaubt man in Frankfurt, nun auch einmal eine Einrichtung zur Förderung des Handwerks erhalten zu sollen. In Wiesbaden und im Regierungsbezirk ist man dagegen der Ansicht, daß die Anliederung an die Stadt Frankfurt den doch ebenfalls zu berücksichtigenden Interessen Wiesbadens und der Handwerker des Landbezirks nicht entsprechen würde. Außerdem gibt es auch Handwerker, die eine Neugründung überhaupt nicht wünschen, sondern die bestehenden Einrichtungen ausbauen wollen.

Nun hat man jetzt, wie verlautet, eine Lösung gefunden, die alle Beteiligten zufrieden stellen dürfte. Die Gewerbeförderungsanstalt wird geschaffen, sie erhält zwei Geschäftstellen, eine für Frankfurt und eine zweite in Wiesbaden; die letztere soll gleichzeitig für den Regierungsbezirk. Auf beide Anstalten wird das zur Verfügung stehende Geld aufgeteilt. Die Ständekassen schienen auf sie herab zu schauen und sie auch zu quälen und zu demütigen, wie jener — der ihr Herr war! Jawohl, der Rittergutsbesitzer von Eschingen hatte einst ihrem kranken Vater aus Barmberg die Pachtung gegeben. Das wurde sie aus Barmberg und Gebirgen. Weil der alternde, flehete Mann vor vielen Jahren als Administrator kurze Zeit dem alten Herrn von Eschingen gute Dienste geleistet, wollte der Sohn sich erkenntlich zeigen. Was ihm die Pachtung, die er Großmutter, hatte Geduld, wenn die ersten Jahre der Termite nicht so pünktlich innegehalten wurde. Später trübte, als sie, Margarete Willner, bestimmend eingriff, da hatte er nicht mehr nötig gehabt, gut und gütig zu sein. Da war alles pünktlich und ordnungsgemäß abgegangen. Mehr wie einmal hatte er das Lobend vor ihr erwähnt. Aber er sollte sie nicht loben! Sie hand nicht unter ihm. Sie war nicht seine Dienerin, sondern blieb ein feiner, harter Mensch wie er, der sich vor nichts in der Welt beugte.

Als sie jetzt durch die reifen, goldenen Ähren des Roggens ging, mußte sie den Schritt hemmen, weil ihr der Atem ausging. Ihr war, als habe sie, die sich doch für die Wahrhaftigkeit maß und milde Lämpfe, soeben eine Lüge gesagt. Sie war unfrei. Sie hing unwillkürlich von ihm ab, desto stärker sie sich gegen ihn auflehnte. Nur, um sich nicht von der großen Scham verbrennen zu lassen, wollte sie sich von ihm lösen.

Wußte es nun! Durfte sie nicht als seine Leibeigene hinstellen. Die ihm die Ähren schnitt und fand und herüberführte, als wolle sie sagen: „Nächst Gott verdanke ich dir, du harter Herr, das bishen Brot!“ Nachher folgen, was wollte — die Krone bekam es nicht!

Reich und schattenlos siebten die Sommerernte über den goldenen Feldern. Das Korn stand hart, und der Arbeitskräft war nur wenige. Dünn und fein lag der Reif der schneidenden Seilen durch die bräunende Stille. Aber endlich kam doch alles an Ende. Margarete Willner war diesmal so selbstlos ruhig, daß es sogar den jungen Dienern auffiel. Sie wippten es sich zu und lachten dabei.

Die goldne Kist.

Eine Erzählung von Räte, Dubowski.

Der Rittergutsbesitzer Kurt von Eschingen hörte dem alten Inspektor Jörks, der an diesem heißen Sonntagmorgen extra von dem kleinen Pachtvermerk herübergekommen war, um den Befehl seiner jungen Herrin auszuführen, mit hochmütigem Gesicht zu. Nur einmal unterbrach er ihn:

„Ich muß Sie bitten, mir diese Letzte noch einmal zu wiederholen, Herr Jörks. Zwar ist Fräulein Willner eine Frau, und ich trug darum lange Bedenken, sie in den Pachtvertrag, den ich mit ihrem Vater gemacht habe, nach dessen Tode eintreten zu lassen. Aber nun sie einmal seine Nachfolgerin geworden ist, muß sie auch alle Pflichten erfüllen. Wo was will sie?“

Der alte Mann sah zu Boden. Er hatte diesen Gang nur ungern auszuführen. Auch sein rechtshafteres Empfinden lehnte sich gegen die Forderungen auf, die er zu überbringen hatte. Aber er fand in Lohn und Brot bei der Willner und mußte sich fügen. Bitterdenn begann er von neuem:

„Fräulein Willner läßt durch mich bitten, daß die Kleinigkeiten, die außer der Pacht abzugeben sind, fortlassen sollen.“ „Ach so, die zehn kleinen Beizen vom Aukenschlaa, die drei alten Stärkenfäber pro Jahr und, nachdem der Roggen eingebracht ist, die Entsekrone. Können Sie mir auch vielleicht sagen, warum Sie das, was schon mein Urarvater seinem Väter beistimmte, was ich als Tradition hochhalte und fordere, plötzlich so — verächtlich findet?“

„Nein, Herr Baron, das kann ich nicht.“

„Aber ich bin dazu imstande. Sprache die Not aus ihr — weiß Gott, ich erliche ihr das auf der Stelle. Wären Schwierigkeiten damit verknüpft, die sie in ihrem Fortkommen hinderten — ich wäre der Letzte, der hart am Allen ließe. Aber so — entsinnen ihr ja seine Schäden dadurch. Der Jins ist gering bemessen. Sie hat ihr gutes glänzendes Auskommen. Sie treibt dazu nur der Wunsch — was sie eine Demütigung vor mir nennt —, dies schrankenlose Anerkennen des Herrn in meiner Personlichkeit weit von sich zu schieben. Die Frohn zu lösen. Darum bietet sie mir tausendes Geld durch Sie. Sagen

Sie ihr nun: Ich bin noch reichlich überlegen zu einem festen Entschluß gekommen, der durch nichts zu erschüttern sei. Sie muß mir halten, was sie mir versprochen hat. Unverzüglich. Den Beizen, die Käiber, die Krone, von ihrem Vormünder aus meinen Hof gebracht — mit dem alten Vers, der in mir den Herrn anerkennt. In allem war sie mir entgegen. Schickte ich hinüber und ließ Karten, daß ihr die Gräben ein wenig früher räumen müßten, weil meine besten Wiesen unter Wasser ständen, so ließ sie mir zurücklagen: die Zeit wäre noch nicht gekommen. Im Pachtvertrag wäre erst der nächste Monat dazu bestimmt. Dies ist nur ein Punkt von allem. Was anderes könnte ich Ihnen vorerzählen. Aber es ist genug. Ich werde ihr niemals den Willen tun.“

Die Stimme des alten Jörks bebte, als er jetzt antwortete:

„Herr Baron, sie ist eine von denen, die nichts in der Welt gefunden haben, als Arbeit und Einkommen. Sie hat keine Mutter gehabt und keine Jugend. Immer den franten Vater gepflegt, immer geküßt. Wenn andere Mädel am Sommerabend am Jaun bei ihren Liebsten standen, sah sie über den Bachern und rechnete, ob sie auch zum nächsten Erben richtig den Jins abliefern konnte.“

In das sonnenverbrannte, edel geschnittene Gesicht lag ein tiefes Not.

„Weil ich daran dachte, habe ich doch nur so lange Geduld mit ihr gehabt, Jörks. Glauben Sie mir, bis auf Blut hat sie mich gekostet. Kaum ein gutes, sanftes Wort hörte ich von ihr. Die fixe Idee, daß ich ihr gegenüber immer nur den Herrn spielen wollte, ließ sie niemals los. Gut, läßt sie sich von dieser irrigen Meinung nicht befehren, so soll sie mich wahrhaftig als den Herrn kennen lernen. Sagen Sie ihr also: Wenn ich nicht zur rechten Zeit, — das heißt, sobald der Roggen unter Dach und Fach ist, die Entsekrone bekäme, nähme ich das Gesicht in Anspruch.“

Das Gesicht — — Margarete Willner schanderte, wenn sie daran dachte, und war doch fest entschlossen, ihren Willen gegen den seinen durchzusetzen. Der alte Jörks hatte ihr worüber Bericht erstattet. Und obgleich sie das alles vorausgesehen hatte, war sie nun doch empört. Sie hatte es in dem kleinen

Wir beginnen am Samstag mit dem Roman aus dem neapolitanischen Volksleben

„Carmelita“

von Erich Kriesen.

Auf dem farbenreichen Hintergrunde des tollen neapolitanischen Karnevals läßt der unserer Lesern wohlbekannte Verfasser das düstere Bild einer Armenlebensgeschichte entstehen, an deren Fäden der große Gleichmacher Tod vornehmlich klopft. Und in klaren Linien hebt sich Erich Kriesen aus dem Kreise genusschaffender, leichtmütiger Schilderungen die sympathische Gestalt eines aus Geld und Gut armen, an tiefem Gemüt und unerschütterlicher Pflichttreue aber um so reicherer Mädchen aus dem werktätigen Volke hervor, deren schlichte Zeichnung an die lichte Gestalt des deutschen Gretchens erinnert. So entwickelt er aus dem brodelnden Kessel süditalienischer Leidenschaften ein ergreifendes Bild aus dem Leben. Eine Darstellung des alten, aber mit jedem neuen Geschlechte zu neuem Leben erkehenden Kampfes zwischen Liebe und Haß, vertrauender Güte und tödlicher Bosheit. Letzten Endes aber siegt die Liebe und die Ehrlichkeit und ein freundliches Gesicht freit Rosen auf den Lebensweg eines jungen, verarmten deutschen Mädchens, den ein Fall nach dem schönen Neapel, der Stadt der Liebe und der Peder, aber auch der rücksichtslosen Blutrache verschlagen hat. In einer reich bewegten und von spannenden Momenten getragenen Handlung bietet uns Erich Kriesen ein tief ergreifendes Bild menschlicher Tugend und menschlicher Bosheit, beide hervorgegangen aus demselben Gefühle, dem gewaltigen, das alle Kreatur beherzigt: der Liebe. Am weitesten es dem Verfasser gelungen ist, die Käden, die der beliebte Erzähler hier anzuweben, richtig an Ende zu führen, davon haben sich unsere geschätzten Leserinnen und Leser selbst überzeugen können.

Wiesbadener Frauenspiegel.

Gute Gewohnheiten.

Von H. Eimer.

Es ist nun einmal meine Gewohnheit, sagt dieser oder jener und meint, dadurch eine vollständig genügende Erklärung oder Entschuldigung gegeben zu haben. Da wir Menschen alle Eigenschaften mit ganz besonderen Anlagen, Eigenheiten und Gewohnheiten sind, so ist es nur natürlich, daß nicht jeder nach derselben Form behandelt werden kann. Schon beim kleinen Kinde finden sich Angewohnheiten, die sich im Laufe der Jahre zum Guten oder Bösen ausbilden. Besitzt der Knabe ein rohes, anmaßendes, vielstündiges Wesen, so werden die ihn durch fürsichtige Liebe verwohnenden Eltern gewiß keine Freude an dem heranwachsenden erleben; vielmehr durch seine aus der Verwöhntheit hervorgehende Unehreerziehung ihnen gegenüber bitter gekränkt werden. Bei den Mädchen machen sich wieder andere Gewohnheiten und Unliebsamkeiten bemerkbar, die besonders in den Uebergangsjahren das junge Wesen ganz unliebsam machen und zur strengen Beobachtung auffordern. Sie sind verdorren und unfreundlich, unwillig und unzuverlässig. Wenn sie jetzt nicht mit allem Ernst zur Pflichterfüllung angehalten werden, und die Eltern und Erzieher das unheilvolle Benehmen scharf rügen, so entwickelt sich aus dem unliebsamwirdigen Kinde sicher keine ansehnliche Menschenblume.

Es gibt Frauen, die keine Selbstsucht ausüben, die schmalen und launen, wenn es ihnen so gefällt. Es gibt Frauen, die zu Hause zwar ihren Pflichten nachkommen, sich dabei aber gebärden, als würden sie von der zu großen Last schwer erdrückt. Niemals ist ein freudiger Eifer an ihnen zu verspüren, niemals Frohsinn und wirklich gute Laune zu merken. Vielleicht machen sie nur aus reiner Angewohnheit ein solch trauriges, die Angehörigen bedrückendes Gesicht. Vielleicht genügt schon eine Geliebte, um plötzlich den vermischten Sonnenschein auf ihrem Antlitz hervorzuzaubern. Trauend eine kleine Abweichung im täglichen Einerlei kann das Wunder bewirken.

Der Gatte ist vielleicht ein ausgezeichnetes Gesellschaftsmitglied, dessen Umgang von vielen gesucht und geschätzt wird. Dabei aber ist er ein stets unzufriedener, nörgelnder Pedant, unter dessen Härte Frau und Kinder leiden und durch den der häusliche Friede wahrlich nicht zur Stätte des Friedens und der Freude gemacht wird. Solch ein Mann brüht sich wohl noch mit den Worten: „Das liegt nun einmal so in unserer Familie.“

Wir müssen die Wahrheit sagen, koste es, was es wolle. — Wir sind zur strikten Ordnung und Pünktlichkeit erzogen worden, und dabei soll es in meinem Hause bleiben, ohne daß eine einzige Ausnahme gestattet wird! Diese Grundsätze sind zwar an sich sehr empfehlenswert, doch darf sich der Mensch nicht ganz und gar zum Sklaven der Gewohnheit machen, so daß er unglücklich ist, wenn die Verhältnisse einmal eine Abweichung von der Regel bedingen.

Sind im vorstehenden einige wenig auffällige Gewohnheiten charakterisiert worden, so dürfen auch die guten und angenehmen nicht übergangen werden. Wie es Menschen gefällt, sich in Ost und West hineinzureden, abnehmend, unverträglich und sanftmütig zu sein, beweisen wiederum andere sehr große Rücksicht mit den Bedauern und Schwächen und nehmen den Raum mit dem natürlichen Egoismus an jedem Tage getrockneten Mutes wieder auf. Aus guter Gewohnheit regelt dieser Mensch seine Geschäfte aufs pünktlichste und verzicht nicht das Heim nach seinen besten Kräften freundlich für alle Hausgenossen zu gestalten. Er ist außer dem Hause wie auch innerhalb der eigenen vier Wände der gleich freundlich und Anteilnehmende, an dem jedermann mit seinem Leid und seiner Freude kommen darf. Seine Gewohnheiten und Angewohnheiten sind derart, daß niemand dadurch beleidigt oder abgestoßen wird, daß man ihnen vielmehr gern und willig Rechnung trägt und ihn selbst in allen Kreisen hochschätzt.

Selbstbeschäftigung der Kinder.

Es gibt sehr viele Mütter, die sich darüber beklagen, daß sich ihre Kinder nicht zu beschäftigen wissen. Sind keine Spielkameraden da und hat das Kind alle Schul- und Hausarbeiten erledigt, so ist es auch schon der qualvollsten Langeweile ausgeliefert. Es reicht ihm der Trieb, sich selbst zu beschäftigen, und was das schmerzliche ist: in solchem Falle kommt das Kind leicht auf allerhand unnütze Gedanken, wird nörgelnd, mifftunig, zänkisch, träge usw. Wie ist dem abzuwehren?

In annehmendem Maße durch liebevolles Eingehen beim Kinde auf irgend eine häusliche Beschäftigung. Man muß dem Kinde eine Sache auch lieb und wert machen können! Das aber verstehen nicht alle Eltern. In meinem Bekanntenkreise beklagte sich eine Mutter gar bitter darüber, daß sich ihre Kinder nicht zu beschäftigen wüßten. „Kam haben sie ein Spielzeug,“ meinte sie, „so ist es ihnen auch schon etwas alles, und sie langweilen sich wieder die ganze Zeit.“ Und da wundert sich diese Mutter, daß ihre Kinder zu nichts einem ernstlichen Trachten hatten und ihnen offenbar der Sinn dafür fehlte, sich selbst zu beschäftigen.

Die Kinder treten ins Leben ohne jedwede Kenntnisse darüber, wie sie das Leben ausfüllen sollen. Bis zur Schulzeit muß die

Aus der Kindermode.

Sie kommen bald ins heimliche Nest zurück, geflügelt, die kleinen Vögelchen und Jungvögel, die bei Beginn der Ferien voll brennender Ungeduld kaum den Tag erwarten konnten, an dem der Flug ins Freie ginge. Den Müttern blühen dann Kulturangelegenheiten, wenn es zunächst auch nur äußerliche sind. Haben doch Wasser, Luft und Sonne nicht zu beseitigende Erinnerungen an der Kindergarderobe zurückgelassen, und mancher unüberbrückbare Mißstand unheimlich gähnend vor sich. Erst dann geht man zur Tagesordnung, den mancherlei Neuanschaffungen, über.

Just wie bei den Großen muß auch hier alles schlanke und beinahe gradlinig sein, und damit er ja die moderne Kurze erreicht und sich als totschick repräsentiert, muß der kurze Rock von seiner Länge sogar noch ein beträchtliches hergeben! Leider wird gerade hier sehr viel gegen den guten Geschmack und den Anstand gesündigt, denn man

nicht sogar größere Mädchen mit solch übertrieben kurzen Röcken, die völlig die Knie und oft noch mehr freilassen, herumtollen.

Neben dem französischen Genre, der sich durch kleine Kolleretten und zierliche Garnituren vertritt, macht sich eine besondere Vorliebe für amerikanische Moden geltend, die, echt kindlich, gerade durch ihre Einfachheit der kindlichen Erscheinung und auch dem deutschen Geschmack völlig angepaßt und sich nebenbei leicht herstellen lassen. Bei diesen schlichten Kleidern sind es oft nur ein paar Goldknöpfe, ein Vorderbein, ein grellfarbiger Vordereinsatz oder ein flatter Kragen, die den Schick des Ganzen hervorstechen lassen. In diesem einfachen Genre ist auch das neue, für ein Schulmädchen bestimmte Kleidchen Nr. 1 gehalten, das, aus kräftigem dunkelblauem Stoff, mit schwarzem Kragen und einer Blende um den Ausschnitt verziert war. Born wie im Rücken durch ein breites, aufsteigendes, schärferartiges Teil vervollständigt, wird dieses oberhalb der Taillenslinie durch den Gürtel festgehalten. Diese glatte Form eignet sich auch für die großen Schol-



Modell Nr. 1.



Modell Nr. 2.



Modell Nr. 3.

tenkaros, die im Herbst wieder eine große Rolle spielen dürften, obwohl sie in der Kindergarderobe nie aus der Mode gekommen.

Einen breiten Raum nehmen die kurzbauligen Kleidchen ein, die fast alle Kinder (die besonders gewichtigen höchstens ausgeschlossen!) reißend lieben. Und das sie sich nicht immer in der gleichen Schablone bewegen müssen, das zeigt das niedliche Modellchen Nr. 2, bei dem die kurze Taillenschnür auf die Rückseite verlegt ist, die Front aber sich als breite, glatte, mit Kreuzstich verzierte Vorderbahn präsentiert. Für besonders schlanke Kinder sind diese Kleidchen mit breitem Kragen oder flügeligen Vorderteilen vorteilhaft, unter welsch letzterem dann noch ein Unterbindchen getragen werden kann.

Da sich die Mode gern in Extremen bewegt, so hat sie neuerdings die langtaillierten Kleider wieder in Gnaden aufgenommen und damit den Unterleib und besonders Kräftigen einen großen Gefallen getan. Denn es läßt sich nicht leugnen, daß der tiefverlegte Gürtel die Gestalt länger und schlanker erscheinen läßt. Dieses

Mutter ihr einziger Segen und Halbes, manchmal aber auch ihr Spielgefährte sein. Und auch während der Schuljahre der Kinder — und vielleicht in dieser Zeit gerade erst — muß den Kindern zu dem und jenem die Hand geboten werden. Wie das heranwachsende Menschlein körperlich noch zu klein ist, um mit der Hand nach höher gelegenen Sachen greifen zu können, so hilft es ihm auch geistig, das und jenes erfassen zu können. Hier ist die Mutter die natürliche Vermittlerin. Sie muß das Kind mit den verschiedensten Worten bekannt machen, ihm, ohne aufdringlich zu werden, die und jene Vorstellung einprägen, für das und jenes Interesse, Liebe, Sorge, Begeisterung wecken! Unterbleibt jeder Hinweis, so fehlen dem Kinde zu sehr die neuen Anschauungspunkte, die es zu seiner raschen Entwicklung braucht. Dies ist um so mehr der Fall, je abgelegener vom rauschenden Leben das häusliche Gebiet liegt. Zwar ist es immer noch besser, ein Kind wird zu spät als zu früh ins bunte, schillernde Leben hineingeführt; zuweilen kommt es aber doch vor, daß ein Kind infolge zu enger, inhaltsloser Lebensverhältnisse verstimmt und dann in späteren Jahren seine große Plage hat, unter den Menschen Geltung, Erziehung und Interesse zu finden.

Das einsamste Haus ist schon gut gelegen, wenn in ihm eine kluge, liebe, feinsinnigende Mutter wohnt, die ihrer jungen Schaar zu jeder Zeit Begeisterung und Anführer ist. Die nicht verdrängliche die Kinder beisteht, wenn sie was wissen wollen und den Kinderherzen Liebe und Zuversicht zum Leben und zu den Menschen einflößt. Da liegt es es möglich, daß sich Kinder inmitten des Gewähls der Großstadt langweilen, weil ihnen zu dem vielen „Schönen“ und „Hässlichen“ was sie umgibt, die freundlich erlauernde Mutter fehlt. Das letztere werden ihnen wohl die Menschen beibringen, aber das erstere geht ihnen sicher teilweise verloren!

Aber, um gerecht zu sein — es gibt auch Kinder, denen die Interessiertheit an der Welt und die Langeweile angeboren zu sein scheint. In erster Linie sind das Kinder mit geistig minderwertigen Fähigkeiten und in zweiter Linie sind das krankhaft veranlagte

Uebertragen einzelner Moden der Großen auf den Knus der jüngsten Mädchen ist immer ein gefährliches Experiment. „Schön ist anders“, könnte man darum auch von so manchem Tunika-Kleid sagen, das den ohnehin kurzen Rock meist noch unproportioneller erscheinen läßt. Die kindlich und nett wirkt dagegen das Kleidchen Nr. 3, das bei aller Eleganz nichts aufdringlich Gezierthes hat. Hierfür kommen nur ganz weiche, dünne Stoffe in Frage, die nicht bauschen, während das sortierte Bolero und der Rockbein aus kompakterem Material, wie Tuch, Samt und Seide bestehen müssen.

Die neuen Verkleidungen trägt man viel in Samt und mit langer Taille, während einfachere Formen aus blausch und doppelseitigen Stoffen sich durch große, oft zierliche Kragen und unten abgerundete Borderteile auszeichnen. In Tuchmanteilen ist die große Farbenreue aufzufallen: Rotrot, Mittelblau, Dunkelgrün sind Farben, denen man öfters begegnet. Und es läßt sich nicht leugnen, daß die kleinen Puzel allerlei in solch buntem Ueberflusse ausbleiben!

Kinder. Es gibt auch Menschen, die irgend eine Seite des Auffassungs- oder Empfindungslebens gänzlich vermissen lassen und wiederum solche, denen diese Seite und gleichwohl Seite erst spät im Leben einen Platz gibt. Und zuletzt, zum Troste aller Mütter —: Langeweile und Nörgerei hatten jedem Kinderzimmer dann und wann einen Besuch ab!

Frauen-Chronik.

Frauen in der Rechtslehre. In Moskau gibt es jetzt 60 Juristinnen, von denen zehn suchen ihr Studium an der Moskauer Universität beenden. Sie haben sich organisiert und erstreben eine Verbindung aller Juristinnen Russlands, zu welchem Zwecke sie bereits mit denen aller anderen Provinzialstädte, wie Charkow, Kiew, Kasan, Odessa, Dorpat usw., Fühlung nahmen.

Fürsorge für die Jugend. Zur Inspektion sämtlicher öffentlicher Tanzlokale in Minneapolis wurde Miss Emily E. Glorieux ernannt. Es ist das erste Mal, daß eine Frau diesen schwierigen Posten inne hat, aber Miss Glorieux hat schon eine merkwürdige erfolgreiche Tätigkeit als Polizei-Assistentin hinter sich und in dieser Zeit bewiesen, daß sie sich selbst unter den schwierigsten Verhältnissen Achtung zu erlangen versteht. Schon seit vielen Jahren hat sie insbesondere die gefährdeten Mädchen der Arbeiterklasse unter ihren Schutz genommen, und hierbei ist sie immer wieder auf die Verführung in den schlechten Tanzsälen, denen sie nach und nach eine große Zahl von Jugendlichen, die das gefährliche Alter zur Zulassung noch nicht erreicht hatten, entzogen. Ihrer Aktion ist es zu danken, daß die Altersgrenze für die Zulassung zu diesen Tanzsälen, die im wesentlichen nichts anderes als Stätten der Kuppelei und der Unkeuschheit sind, vom 18. auf das 21. Lebensjahr erhöht wurde. Miss Glorieux agitiert dahin, daß an Stelle der schlechten Tanzlokale Klubs und Abendheime, die gesunde Unterhaltung bieten, geschaffen werden.

Frauenstimmrecht in Ungarn. Ministerpräsident L. K. hat in den neuen Wahlreform-Entwurf auch die Bestimmung aufgenommen, daß Frauen, die einen gewissen Bildungsgrad aufzuweisen vermögen, das Stimmrecht erhalten sollen. Durch diese neue Bestimmung werden etwa 100 000 Frauen in Ungarn wahlberechtigt.

Erziehung und Unterricht.

Denken lernen! Es gibt eine große Anzahl Menschen, die nicht denken wollen. Sie scheuen die Willensanstrengung, die zur Sammlung notwendig ist. Viel bequemer ist es ja, die Gedanken frei laufen zu lassen, wie und wohin es ihnen beliebt. Jedem Eindruck von außen nachzugeben, ihn oberflächlich anzunehmen, das bietet keine Schwierigkeiten. Jedoch intensiv nachzudenken, sich unter Ausbaltung aller Nebensächlichkeiten für ein scharf umgrenztes Thema zu sammeln, das erfordert immerhin einen Aufwand an geistiger Energie, zu dem sich so mancher nicht antraffen kann. Die Folge davon ist dann oft ein planloses, unüberlegtes Handeln. Der Mädeln ist dann aber nicht auf die selbstverschuldeten Ursachen zurückzuführen, sondern man macht persönliche, unangenehme Menschen oder widrige Verhältnisse dafür verantwortlich. Weil solche Denkmuster nicht über die Ursache ihres Mißgeschickes nachdenken, lernen sie auch nicht daraus, Sie merken sich nicht, was wohl zu vermeiden und was das nächste Mal besser zu machen wäre, und so ist vorauszuweisen, daß über kurz oder lang dieselbe Ursache wieder die gleiche Wirkung haben wird. Es ist eine große Aufgabe der Erzieher, das junge Menschenkind zur Gedankenfammlung, zur Konzentration kommen zu lassen, und ihm Aufgaben zu stellen, die es zu eifrigem und folgerichtigem Denken zwingen. Der Wissensdurst muß auf das Gebiet der Ueberlegung geleitet werden.

Gesundheit und Schönheit.

Qualendes Schlimmes soll sofort verschwinden, wenn man die Nasenhöhle mit einer in Sal getauchten Federohre so lange bestreicht, bis Brenneung entsteht. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man eine Messerspitze voll Kochsalz mitten auf die Zunge legt und es zergehen läßt. Auch läßt mitunter das Schlucken nach, wenn man die Arme gerade in die Höhe streckt und so lange als möglich den Atem einhält.

Gegen nächtliches Verkrampfen wird Zitronenwasser mit Zitronensaft beruhigend wirken. Auch wendet man gern Melissen an, die, nachdem sie mit Rosenwasser angereichert worden sind, zerstoßen auf die Herzgegend gelegt werden. Die nervöse Unruhe wird durch milden Schweiß, der sich bald entwickelt, beseitigt und es tritt Schlaf ein.

Von zahnenden Kindern muß man alles fernhalten, was zur Erregung und Erregung führt. Eine Abkühlung der sich entzündenden Dige des Kopfes ist vorteilhaft. Deshalb muß für regelmäßige Darmentleerung gesorgt werden, und bei starker Rote und Hitze des Kopfes sind kalte Umschläge um die Stirn am Platze.

Küche und Tafel.

Ratfisch-Kleisch. 200 Gramm derbes Ratfisch, das von Haut und Sehnen befreit wurde, wird fein gehackt; dann mischt man es mit 80 Gr. schaumig gerührter Butter, 2 Eidottern, einer Messerspitze ausgepresstem Fleisch-Extrakt, 80 Gr. gewaschenem und ausgedrücktem Weizenbrot, einen Schüssel Rahm und ein zu Schnee geschlagenes Eiweiß hinzu, formt kleine runde Klöße und kocht sie. Gefüllte Schweinebraten. Nachdem die Zunge zuerst mit Salz und Pfeffer, dann mit gewöhnlichem Salz auf allen Seiten eingerieben ist, wird sie einige Stunden liegen gelassen, mit gestochenen Nadeln und Pfeffer eingestochen, in einen Topf oder eine Schüssel zum Pökeln gelegt und mit einem schweren Deckel, um die Luft abzuschießen, zugedeckt. Nach 3-4 Tagen kann man die Zunge kochen. Ist sie im Wasser mit etwas Salz weichgekocht, so zieht man die Haut ab, legt dann die Zunge zwischen zwei Brettern, die man beschwert. Ist sie, so gepreßt, kalt geworden, so schnittet man sie kalt auf.

Praktische Winke.

Tüllgardinen ausbessern. Werden dieselben gewaschen, so lassen man immer ein Stück einer älteren, unbrauchbaren Gardine mitwaschen. Hierin oder cremen, schneiden von dieser Blumen, Ranken, Figuren heraus und setze diese, je nach der Größe der schadhaften Stellen, auf und befestige sie ringsum durch Nadelstiche. Auf diese Weise kann man Gardinen wieder brauchbar und wieder ausbessern machen.

Schwarze Chantillyspitzen richtet man am besten wieder her, indem man sie erst mit gutem Seifenwasser wäscht und dann über heißen Wasserdampf stellt. Man kann Spitzenumstände auf diese Art wie neu herstellen.

Frauenpost.

Ehecheidung. Der für den schuldigen Teil erklärte und geschiedene Ehemann hat auch dann für den Unterhalt seines Kindes Sorge zu tragen, wenn die geschiedene Ehefrau sich wieder verheiratet und das Kind zu sich nimmt. Die Zahlungen können in der Regel an die Mutter selbst erfolgen.

B. A. Bleichröde. Da Sie sich als Witwe durch Abvermieten von Zimmern ernähren müssen, so können Sie in den Zimmern Ihrer Altkameraden befindlichen Möbel ohne deren Abrechnung nicht gekündigt werden. Auch die für Sie unentbehrlichen Gegenstände unterliegen nicht der Pfändung.

Bürgschaft. Die Bürgschaftsbürgschaft durch einen Minderjährigen ist ungültig, falls sein gesetzlicher Vertreter nicht die Zustimmung erteilt hat; nur unter dieser Voraussetzung würde die Ehefrau für die Schuld haften, für deren Zahlung sie sich vor der Verheiratung verbürgt hat. Wenn die Bürgschaftsbürgschaft verjährte, läßt sich nur bei Kenntnis der Art der Hauptschuld beantworten.

acerte die edlen Rüge, so bitter, so gequält.
„Ernst Egon!“ Sie rüttelte ihn.
„Nein, nein! Ich nehme sie nicht!“ Er
fuhr langsam mit der Hand über die Stirn.
„Sei still! Ich nehme sie nicht! Die Rose liegt
daneben und mahnt mich wie vorhin! Aber
sie mahnt mich noch an eines! — Ich will
sie behalten und eine weiße für dich pflücken,
Leonore!“ — Wenn du die ansehst, sei es
dir, als dächtest du an einen Toten, und ver-
gib das Wort, das ich vorhin gesprochen: Ich
liebe dich!
„Die dachst du's ausprechen!“ — Ich weiß
ja, daß Ulrich Egon Sie liebt. Er hat es
mir gesagt, als seine Mutter starb — und
damit hab' ich gewußt, daß meine Liebe für
Sie, so stark sie auch wurde, doch tot sein
müßte. — Sie liebte ihn —?“
In dieser überdenkenden Frage verflangen
seine Worte.
„Ehe an jenem Tage das Feuer ausbrach
in meinen Häusern, wußte Ulrich Egon,
daß er gehen mußte, wie er jetzt ge-
gangen ist. Mein! — Es war deinetwegen,
Ernst Egon, daß er ging.“
Da nahm der stolze Mann das Weib sei-
ner Liebe in seinen starken Arm und um-
schlang sie heiß und fest, und still ruhte das
schöne dunkle Haupt an seiner breiten Brust.
„Ich liebe dich!“
Dann machte Nora sich frei.
Es war Abend geworden, sie mühte fort.
Sie nahm den Hut und Handschuh und
wandte sich der Tür zu.
Da lag der Schmutz und glänzte und sun-
telte im Lampenlicht wie zuvor. Ihr Fuß
ein, welcher Aberglaube sich an denselben
fühlte, und während sie das Geschmeide jetzt
annahm, erzählte sie dem Geliebten, was der
Nagel ihr einmahl gesagt.
Als die Antwort ausließ, sah sie sich um.
Der Fürst stand und blinzelte sinnend zu ihr
hinunter. „Wirst du das vergessen können,
Leonore?“ fragte er zweifelnd und wies auf
den Schmutz.
Sie sah nach seinen Händen und zog ihn
zu sich nieder und schlang die Arme um sei-
nen Hals.
„Sei gut, Geliebter, rühr' nicht dran! Sie
ist tot und hat geküßt, wie jeder küßt, muß,
was er an Schuld auf sich lud! Uns aber

bleibt das Verzeihen! — Ich liebe dich, Ernst
Egon! Das behalte! Alles andere laß ver-
gessen sein!“
Sie legte den Kopf zurück und sein Arm
hielt sie, als er sich jetzt über sie neigte.
Lange ruhte und fest sein Mund auf ihren
Lippen, während ihre Augen sich schlossen vor
stiller, seltsamer Glück.
Und mit verträumtem Lächeln, voll Glücks-
gefühl, voll Seligkeit fuhr sie dann zurück
durch den stillen Abendfrieden, durch die son-
nenvergoldeten Felder hinauf zu ihrer stillen
Burg, deren Fenster funkelten und bligten
im letzten Abendrot.
Die plötzliche Ankunft der Fürstin am
Schloß Salten und ihr so schnell erfolgter
Tod erregte alle Gemüter. Tiefes Mitleid
empfand jeder mit dem Sohne, der am Tage
der Beilegung so gleich, mit unbeweglichem
Gesicht am Sarge der Mutter stand. Und
ahnte doch seiner, wie sehr der ernste, schwe-
stliche Mann litt, wie unendlich es ihn quälte,
der Mittelpunkt einer Trauer, eines Schmer-
zes sein zu sollen, die er nicht empfand.
„Ach, die Mutter war ihm ja schon lange
tot! Lange, ehe sie starb. In seinem Herzen
war nur ein Gedanke — die Liebe zu jenem
herrlichen Weibe, das mit gekränktem Haupt
dort neben dem alten Baron und Otto Berg
stand, das schweigend einen schlachten Strauß
unzähliger weißer Rosen in die Gruft hinauf-
warf und dabei einen einzigen Augenblick
nur von ihm bemerkte, die Augen zu ihm auf-
schlug. Oh, er verstand sie wohl! Wie
solle Liebe Liebe nicht verstehen?! —
Dinast mit dem weißen Rosen! Sie ge-
hörten dem Tode! — Ja, er würde ihr mor-
gen, wie alle diese Tage, rote bringen, rote,
gelbe, blaue! Nur keine weißen!“
„Ach, es wurde so viel erzählt!“
Doch das Geschwätz nahm ein Ende und
das Sprengen und Graben auch. Ein ent-
zündetes Leuchter stand an Stelle des al-
ten und rund herum herrliche Rosen und
Büste.
Der Platz am See blieb.
Dann fuhr die Naglerin ab. Auf ih-
ren Gut in Tirol.
Marie Bollger begleitete sie und fand des
Staunens kein Ende, als Nora unterwegs
Station machte und mit unendlicher Sorgfalt

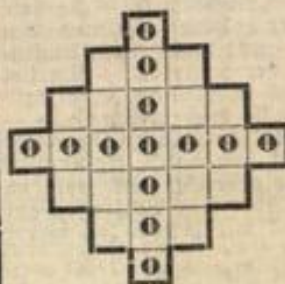
keine Mühe scheuend, Möbel auslachte, Ter-
rasse wählte, Portieren, Decken! Als sie De-
koraturen, Tischler, sogar Künstler aller Art
in Bewegung setzte und schließlich dann, nach
Tirol gekommen, das schöne Herrenhaus des
Gutes auf den Kopf stellte.
Fröhlich, wie Frau Bollger sie nie ge-
sehen, war Nora überall; anordnend, ver-
stehend, lobend, tadelnd. Und ihre Fröhlichkeit
streckte an. Es war, als wäre der alte stille
Berghof zu neuem Leben erwacht.
„Wirst du dich hier dauernd niederlassen?“
fragte Frau Bollger endlich eines Tages von
neugierigem Staunen übermüdet.
Da nahm Nora sie beim Arm, ging mit
ihr hinaus und sagte dann:
„Dauernd? Nein, Marie; dazu ist der
Ort zu weitentlegen. Aber es gibt Stunden,
gib! Stimmungen, die man nirgend besser
findet, als in dieser göttlichen Einsamkeit.
Mir wird ein großes, großes Glück,
Marie, das will ich für's Erste hierher brin-
gen und hier genießen in dieser großen, still-
en Bergwelt — die Liebe, Marie!“
„Nora!“ Verzlich umfaßte Frau Marie
ihren Schöbling. „So hab ich mich nicht ge-
kaut, wenn ich heimlich dachte, die Briefe
mit dem süßlichen Wappchen bedeuteten dir
gar viel!“ Oh, wie ich mich freuen will
deines Glückes!“
Mit dem Tage, da Nora nach Nazin zu-
rückkehrte, zeigten Karten ihre Verlobung
mit dem Fürsten Ernst Egon von Salten an,
und ein Vierteljahr später läuteten die Glocken
der alten Nazner Kirche und der alte
Pastor Berg stand am Altar und segnete mit
zitternder Stimme das schöne, vornehme
Paar, das vor ihm kniete.
„Und die Liebe ist die größte unter
ihnen!“
Und voll und wuchtig brauste die Orgel,
die die Gräfin Egon einst geküßt, durch
den Raum und trug in ihren Tönen kühnsten
innigen Wünsche hin zu der schönen Braut
und ein inniges Gebet waren sie zum Herrn
der Welt, daß er dieses Weib schütze und
halten möge allezeit. — Otto Berg spielte die
Orgel.
Ein einfaches Mahl vereinigte die nicht
sehr große Zahl der Hochzeitsgäste dann auf
der Burg.

Ernst Egon aber fuhr mit der Geliebten
durch Schnee und Eis in schneller Fahrt dem
stillen Berghof zu.
Und in der hehren Einsamkeit, die sie um-
gab, in dem warmen, lauschigen Nest, das sie
ihrem Glück gebaut, wurde Nora des ge-
liebten Mannes Weib.
Und ihre Liebe ward kein feeloverfahren,
des Sehnen, kein stumm, stolzes Sterben,
wie Ernst Egon einst hangen Verzweiflung ge-
glaubt.
Nein, voller Seligkeit empfanden es
beide, Mann und Weib:
Immer ewig ist die Liebe!
So würde auch ihre Liebe sein.
— Ende.

Am Familientisch.

Auflösung zu Nr. 179.
Ein getreues Herze wissen ist des höchsten
Schatzes Preis.
Nichtige Lösung schickten ein: A. Krämer,
Wiesbaden — Anna Delfrich-Wiesbaden — El-
sabeth Schid-Wiesbaden — Gretchen Marloff,
Wiesbaden — Erich Mager-Wiesbaden — H.
Bohn-Bierstadt — Eder. Weimer - Dieblich -
Maria Binterhof-Erbenheim - Clara Ermer-
Nordenskiöld — Fritz Bender-Elville.

Diamant-Rätsel.



In die Felder dieser
Figur sind die Buch-
staben A A A A A, D
D D, E E, H, I I I I
I, L, M M M, N N N
N N, derart einzutrag-
en, daß die mittelste
Reihe gleichlautend mit der
mittelfsten senkrechten
ist und die Felder
wagerecht gleichen sel-
bende Bedeutung er-
geben: 1. Konsonant;
2. Vokal;
3. deutscher Dichter;
4. italienische
Stadt; 5. römische Göttin;
6. Nebenfluß der Donau;
7. Konsonant.

Arni Morzi

der Mandelmilch-Pflanzenbutter

Sanella

(vegetabile Margarine)

Erprobt Galtbarkeit im Sommer!

Unverändert in Qualität!

Transform im Winter!

Nur echt mit dem Namenszug des Erfinders
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oskar Liebreich

Nachahmungen weisen man zurück!

Liebreich

Alleinige Producenten: San. Gesellschaft m. b. H., Cleeve.

F. 360

Enorm billige Gelegenheitsposten
in nur besseren

Schuhwaren



Eingelie-
ferte und
Ruster.

Paare

fast zur Hälfte des regulären
Verkaufspreises. [36573]

Neugasse 22, Verkauf der Einzel-
paare im 1. Stod.



Magen- und Darmstörungen

Hellmichs Lebensbitter per Flasche Mk. 1.40.
Hellmichs Verdauungstonikum per Flasche Mk. 2.—
von A. Hellmich, Dortmund.
Weltberühmt, ärztlich empfohlen, höchste Aus-
zeichnungen. (H. 219)
In Wiesbaden zu haben in der Adler-Apotheke, zu
haben bei Kaufmann Carl Merz, Wilhelmstr. 20.

Israelitische Kultus-
Gemeinde.

Synagoge: Michelsberg.

Gottesdienst i. d. Hauptsynagoge.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbath: morgens 8.30 Uhr

" nachm. 3.00 Uhr

" abends 8.10 Uhr

Wochentage: morgens 6.30 Uhr

" nachm. 7.30 Uhr

Die Gemeindefibliothek ist ge-
öffnet: Sonntag von 11 bis
2.00 Uhr.

Alt-Israelitische Kultus-
Gemeinde.

Synagoge: Friedr. 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

" morgens 7.00 Uhr

" nachm. 9.15 Uhr

" nachmittags 4.00 Uhr

Sabbath: abends 8.45 Uhr

Wochentage: morgens 6.45 Uhr

" abends 7.15 Uhr

Talmud Thora-Verein

Wiesbaden

Neurostraße 16.

Sabbath: Eingang 7.10 Uhr

" morgens 8.30 Uhr

" nachm. 9.15 Uhr

Vortrag nach Russel:

" Mincha und Schur

" Ausgang 8.45 Uhr

Wochentage: morgens 7.00 Uhr

" Mincha und Schur

" 7.30 Uhr

" Maariv 8.40 Uhr

Schur für junge Leute:

Samstag 3.30 und 7.45 Uhr

Sonntag 6.30 Uhr



Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinwandwäsche.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.

Vorrätig in Wiesbaden bei: Carl
Koch Jr., Ecke Kirchgasse u. Michels-
berg; Carl Hack, Schreibmat.-Hdlg.,
Rheinstr. 37; Louis Hutter, Kirchg. 58;
Ferd. Zange, Marktstr. 11; S. Nemecek,
Bleichstr. 49; Peter Hahn, Papeterie,
Kirchgasse 51; Thilo Seidenstücker,
Michelsberg 32; Ludw. Becker, Große
Burgstr. 11; — in Hachenburg bei
36671

Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiket-
ten u. Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Trauringe

erhöhung. Gravieren umsonst, worauf gewartet werden kann.
Juwelier Herrn. Otto Bernstein,
nur 51 Kirchgasse 51, Ecke Kl. Schwalbacher Str.



DIE AMTLICHE
STADT-AUSGABESTELLE FÜR
EISENBahn-Schlaf-
Wagen-Billets ist
LANGASSE 48
IM REISEBUREAU
L. RETTENMAYER.
AMTLICHES STADTBUREAU DER PREUSS. MEIS-
STAATSBAHNEN VAGANTUR DER INTERNATION-
SCHLAFWAGEN-GESELLSCHAFT



36578

Neufang Dauerbrand-
Oefen — Kesselöfen
in allen Systemen
und für jede Kohle
Tonofen-Armaturen
Einsatz-Oefen

Ofen- u. Herdfabrik
Neufang
G.m.b.H.
Kaiserslautern

Neufang-Herde
in einfacher und
reicher Ausstattung
FABRIKLAGER:
KÖLN a. Rh., Hansaring 83
Für sämtliche Fabrikate:
Bewährte Konstruktion Solide Ausführung
Prompte Bedienung

Grosses Militär-Konzert

des 1. Nass. Feld-Art.-Regts. Oranien Nr. 27
unter persönlicher Leitung seines Obermusikmeisters Herrn Henrich.

Walhalla

Vom 1. bis 30. August: Geschlossen.

Samstag, 9.: „Barfettstüb Nr. 10“.

Samstag, 10., abends 9.15 Uhr; „Die Hochzeitsreise.“ „Mit-Blies“.

Freitag, 9., abends 7 Uhr: „Die Jungfrau von Orléans“.
Samstag, 10., abends 7 Uhr: „Der Eiberpelz“.
Sonntag, 11., abends 7 Uhr: „Papstentwurf“.

Zähne bläulich weiß, ohne d. Schmelz zu schaden. Geruch sehr schwach. Zehname
[Erwachs.] u. Kind. 4-6 Woch. ausreißt. I. A. Proberische W. S. In d. Intern. Hogen.
Muesel. Dresden offentlich demumbert. Man verl. Wohl. u. Gratianmiller direkt u. Bad
retarium Ben. Dresden 2. od. I. d. Wundst. Frau. Bril. u. Bariummercurioder

[illegible]

Amfang 9 Uhr. Ende Morgens

Großes Schlacht-Fest
verbunden mit Münchener Kostümfest

Sohet. **Lüttich** (Belgien)
nahe Bahnhof Guillemins empf.
ihre Priv.-Entbind.-Anst. u. ist

Großes Schlacht-Fest
verbunden mit Münchener Kostümfest